

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1890

16.1.1890 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981483](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981483)

Zur Wahlorganisation.

DLC. Alle Nachrichten aus den verschiedensten Theilen des Reiches stimmen darin überein, daß die Stimmung in den weitesten Schichten des Volkes der deutschfreisinnigen Partei und überhaupt den freiheitlichen Bestrebungen günstig ist, daß das Volk der durch die Kartellparteien getragenen Reaktion satt und daß es Willens ist, bei der bevorstehenden Reichstagswahl dahin zu wirken, daß derselben ein Ende gemacht werde. Beim Wahlkampf kommt es aber, wie bei jedem andern Kampf für die sich gegenüber stehenden Parteien nicht allein darauf an, daß sich eine Schaar opferwilliger Streiter auf ihre Seite stellt, sondern noch mehr darauf, daß dieselben gut organisiert sind. Wie im Kriege ein Heer wenig Aussicht auf Erfolg hat, wenn es aus ungeordneten Haufen besteht, so auch im Wahlkampf. Auch die Wähler der einzelnen Parteien müssen schon möglichst lange vor dem Wahltage nach einzelnen Wahlkreisen und Bezirken organisiert sein, wie die Armeen in größere und kleinere Truppenkörper zerfallen. Für keine andre Partei ist eine gute Organisation so sehr erforderlich, wie für die freisinnige. Den Kartellparteien steht überall der ungemein wirksame landrätliche und der ganze behördliche Apparat zur Verfügung von dem Ober- und Regierungspräsidenten bis herab zu Amts- und Gemeindevorstehern, Gendarmen, Amts- und Gemeinbedienten. Außerdem üben die deutsch- und freikonservativen Rittergutsbesitzer des Ostens, wie die nationalliberalen und freikonservativen großen Fabrik- und Bergwerksbesitzer des Westens einen ungemein großen Druck auf die vielen Hunderttausende der von ihnen beschäftigten Arbeiter und Beamten aus, so daß diese es meistens nicht wagen, ihrer eignen Ueberzeugung zu folgen. Das Zentrum hat an der katholischen Geistlichkeit den trefflichsten Stützpunkt für die wirksamste Wahlagitator. Auch wo der Geistliche nicht persönlich als Wahlagitator nach Außen tritt, kennt er sehr gut die eifrigsten, thätigsten und geschicktesten, zu Agitatoren geeigneten Anhänger der Zentrumsparthei in seiner Gemeinde; sie folgen jedem seiner Winke; außerdem stehen ihnen Beichtstuhl, der Einfluß durch die Frauen und noch mehrere andre Mittel zu Gebote, die den andern Parteien abgehen. Die Freisinnigen und die Sozialdemokraten sind auf die opferwillige Thätigkeit ihrer Mitglieder angewiesen, die davon keinerlei Vortheile zu erwarten haben. Von der Sozialdemokratie mag man denken, wie man will, aber in Bezug auf die wirksame Organisation und opferwillige Agitation für ihre Ideen kann sie allen andern Parteien als leuchtendes Beispiel vorgeführt werden. Jeder Anhänger ist ein fanatischer Agitator, der weder Mühe, noch Opfer noch Gefahren scheut. Die deutschfreisinnige Partei steht dagegen, was ihre Organisation betrifft, in den meisten Wahlbezirken noch sehr zurück. Sie hätte bei den Septennatswahlen in vielen Wahlkreisen gar nicht so über den Haufen gerannt werden können, wenn sie eine tüchtige Organisation gehabt hätte. Wo sie eine solche besitzt, da steht ihr Verfall auch fest. Mit Recht gilt der Wahlkreis Hirschberg-Schönau als ihr sicherster Wahlkreis und selbst die „Köln. Ztg.“ erkannte dieser Tage noch an, daß derselbe auch diesmal der freisinnigen Partei sicher sei. Dazu trägt ja viel ein so einflußreiches und geschickt redigirtes Lokalblatt bei, wie es der „Vote a. d. Riesengeb.“ ist, der fast in jedem Hause des Hirschberger Thales gelesen wird. Aber damit begnügen sich die Hirschberger Freisinnigen noch nicht. Sie haben das Netz ihrer Parteiorganisation über den ganzen Wahlkreis ausgebreitet. Es giebt keinen noch so kleinen Ort, für den nicht ein freisinniger Vertrauensmann bestellt wäre, der alle Vierteljahre über die die Partei berührenden Ereignisse berichtet. Von Hirschberg aus empfängt jeder Vertrauensmann am Ende jeder Woche unter Kreuzband ein Exemplar des deutschen Reichsblatts, das von der Parteileitung zu billigen Parteeipreisen bezogen wird. Wer als Vertrauensmann 2 Jahre gewirkt hat, erhält ein „ABC-Buch für freisinnige Wähler“ woraus er in politischen Streitfällen sich Rath und Aufklärung erhalten kann. In sehr vielen andern Wahlkreisen schläft in dem Zeitraume von einer zur andern Wahl das Parteileben. Erst kurz vor dem Wahltermin sucht man nach Agitationskräften.

Die Folge ist: in ganzen, größern Kreistheilen giebt es Parteigenossen, die weder ein Flugblatt noch einen Stimmzettel ihrer Partei zu sehen bekommen. Wo das noch heute so ist, da suche man schleunigst wenigstens eine provisorische Organisation zu schaffen.

Schlachtflotte oder nicht!

LC. Daß die Verathung des Marineetats im Reichstage in allen Punkten mit der Annahme der Anträge der Budgetkommission zu Ende gehen würde, war bei der Zusammenkunft dieses Reichstags unsicher vorauszusehen. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß selbst die Kartellmehrheit das Bedürfnis gefühlt hat, an den gerade diesmal besonders weit gehenden Forderungen der Verwaltung wenigstens inoweit Kritik zu üben, als dieselben schon über den Rahmen des Programms hinausgehen, welches in der vorigen Session dem Reichstage vorgelegt ist. Das ist eben das Charakteristische an dem neuen System der Marineverwaltung, daß selbst ein allen bisherigen Grundsätzen widersprechendes Programm noch in der Ausführung Erweiterungen erfährt, von denen bei der Verständigung mit dem Reichstage mit keiner Silbe die Rede gewesen ist. Auch in der Debatte fehlte es nicht an gar nicht mißzuverstehenden Symptomen dafür, daß die Kartellmehrheit selbst anfängt, ängstlich zu werden. Daß diejenigen Parteien, welche in der vorigen Session gegen die Schaffung einer Offensivflotte gestimmt haben, ihrer Auffassung Ausdruck gaben, war selbstverständlich. Die Redner der Kartellmehrheit waren aber nicht zufrieden damit, die Auffassung, daß die Ziele der Marineverwaltung weit über das tatsächliche Bedürfnis und die finanziellen Mittel hinausgehen, zurückzuweisen. Sie bemühten sich gleichzeitig, wie das namentlich von Seiten des Herrn von Bennigsen geschah, die Ausführungen der Gegner zu ergänzen, indem sie darlegten, daß Deutschland in der That nicht im Stande sei, auf dem Gebiete der Kriegsmarine mit den großen Seemächten zu wetteifern. In der Taktik der Gegner und Freunde des neuen Systems liegt allein der Unterschied. Ebenso wenig wie Herr Ricker will Herr v. Bennigsen eine große Kriegsflotte bauen, mit der Deutschland auf Abenteuer ausgehen könnte. Herr v. Bennigsen ist nur insofern in einer unglücklichen Situation, als der Bau dieser Flotte bereits begonnen und zwar mit seiner Zustimmung. Der Vertreter der Marineverwaltung war ja auch in keiner Weise im Stande, weder bezw. der Schiffe noch bez. des Personals noch bez. der Werftbauten die Zusicherung zu geben, daß es mit dem jetzt Begonnenen genug sei. Herr Staatssekretär Heusinger antwortete entweder gar nicht oder nur mit Achselzucken. Den Nachweis, daß es sich bei den Panzerschiffbauten nur um den Ersatz veralteter Schiffe handle, überließ er Andern. In Wirklichkeit würde die Vermehrung des Personals um ein Drittel, welche der Marineetat in Aussicht nimmt, völlig überflüssig sein, wenn es sich nicht um eine absolute Vermehrung der Flotte handelte. Vor der Bedeutung dieser Frage tritt der Kampf um die Kaiserkrone, so heiß er auch geführt wurde, in den Hintergrund. Die Ueberzeugung, daß Deutschland nicht gleichzeitig eine große Landarmee unterhalten und eine große Schlachtflotte bauen kann, ist von den Begründern unserer Kriegsmarine unter Zustimmung des Reichskanzlers und des Reichstags ausgesprochen worden. Der Versuch, von dieser Linie abzuweichen, wird Deutschland vielleicht eine große Reihe von Millionen kosten, aber es ist nicht zweifelhaft, daß dieser Versuch etwas früher oder etwas später wieder aufgegeben wird.

Aus dem Reich.

Berlin, 13. Jan. Offiziös schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Zu Anfang des Jahres tauchte in hies. Blättern die Mittheilung auf, der Kaiser habe am Neujahrstage eine kurze, sehr energische Anrede an die Korpskommandanten gehalten, in der er diesen anbefohlen habe, sich stets bereit zu halten, an die Grenze marschiren zu können. Die Mittheilung wurde bald darauf in besser informirten Blättern als eine falsche bezeichnet, was jedoch nicht verhindert hat, daß dieselbe ihren Weg ins Ausland gefunden und namentlich auch

in franz. Blättern, wie in dem stets auf Sensation und Beunruhigung bedachten „Figaro“ aufgetaucht ist. — Um einer frivolen und böswilligen Ausbeutung jener Unwahrheit entgegenzutreten, sei hiermit konstatiert, daß der Kaiser überhaupt keine Anrede an die Korpskommandanten gehalten hat, und daß der darauf bezüglichen Nachricht jedwede tatsächliche Unterlage fehlt.“ — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vergißt hinzuzufügen, daß die falsche Nachricht zuerst in der gutgesinnten Kartellpresse aufgetaucht ist.

— Bei dem vorgestr. Empfang des Präsidiums des Reichstags anlässlich des Ablebens der Kaiserin Augusta, nahm der Kaiser Veranlassung auch über die Arbeiten des Reichstags zu sprechen und demselben für die Annahme des Marineetats in 2. Lesung zu danken. Der Kaiser bemerkte, daß die allgemeine politische Lage zu seiner höchsten Freude und Genugthuung die Erhaltung des Weltfriedens z. B. als völlig gesichert erscheinen lasse; um den Frieden weiter zu wahren, sei es gleichwohl durchaus erforderlich, daß Deutschland in seiner geographischen Lage und bei seiner Weltstellung nicht versäume, seine militärischen Rüstungen im besten Stande zu erhalten und nicht nur für das Landheer sondern auch für das jüngere Kind, die Flotte, unablässig zu sorgen.

— Bei der 2. Verathung des Militäretats in der vorgestr. Reichstagsitzung brachte der Abg. Richter eine Reihe von Klagen über die schlechte Behandlung zur Sprache, welche zu einer 6-wöchentlichen Uebung eingezogene Volksschullehrer im September und Oktober v. J. hatten erdulden müssen, und die sich auf 11 verschiedene Garnisonen bezogen, die Klagen richteten sich fast ausschließlich gegen Sekonde- und Premierlieutenants, welche mit Schimpfworten, die aus allen möglichen Klassen des Thierreichs entnommen sind, um sich geworfen hätten. Redner zählt eine Reihe von Fällen auf, wo die Lehrer gerade mit Beziehung auf ihren Beruf beschimpft worden seien. U. A. habe ein Lieutenant gesagt: „Seht Euch das Schwein an, das ist ein Lehrer, der gestern das 2. Examen gemacht hat, der ist aber ebenso dumm oder noch dümmer als ihr!“ Ein anderer sagte: „Die Lehrer sind der Fluch der Nation, sie tragen die revolutionären Gedanken ins Volk“. Der Kriegsminister erkannte zwar an, daß Beleidigungen eines ganzen Standes „höchst betrübend“ seien, suchte aber im Uebrigen die Sache en bagatelle zu behandeln und machte den Lehrern Vorwürfe, daß sie nicht den militärischen Beschwerdeweg beschritten, er ging sogar soweit, anzudeuten, daß die Lehrer es an Strebsamkeit und Eifer fehlen ließen und daß unter derartigen Verhältnissen zu überlegen sei, ob den Lehrern noch fernerehin die bisherigen Vergünstigungen zu gewähren seien. Abg. Richter erwiderte, daß diese Vergünstigungen doch nicht dem einzelnen Lehrer sondern dem Stande im öffentlichen Interesse gewährt seien, daß die Lehrer ebenso wie andre Soldaten wegen der erwähnten Beleidigungen und Mißhandlungen den Weg der Beschwerde nicht beschritten, habe seine guten Gründe. Auch der Abg. Kulemann erkannte das an und konstatierte, daß in Braunschweig die Lehrer angewiesen seien, ihre Beschwerden bei dem Konsistorium anzubringen, welches sich dann mit der Militärbehörde ins Einvernehmen setze; es sei der Ansicht, die im Reichstage zur Sprache gebrachten Uebelstände müßten durch eine allgemeine Verfügung in schärfster Weise verurtheilt werden. Das Ansehen des Lehrerstandes, auf welchem die Bildung des Volkes beruhe, werde durch die gekrümmte Behandlung derselben stark geschädigt. Jetzt erst sah sich der Kriegsminister veranlaßt zu erwähnen, daß mit neuem Nachdruck auf die Unzulässigkeit solcher Behandlung der Lehrer hingewiesen worden sei. Abg. v. Unruhe-Bomst meinte, die Mißstände würden wegfallen, da die Lehrer jetzt mit der Ersatzreserve ausgebildet würden, worauf Abg. Richter feststellte, daß die von ihm erwähnten Fälle sämmtlich aus dem letzten Herbst datirten, also aus einer Zeit, wo die Ausbildung der Lehrer mit der Ersatzreserve bereits stattgefunden. Diese Einrichtung verschärfe die Wirkung von Beleidigungen und Mißhandlungen, da dieselben von Leuten desselben Orts und geringerer Bildung verübt würden, so daß die Autorität des Lehrers vor seinen Gemeindegliedern untergraben würde. Es ist im höchsten Grade wünschenswerth, daß

Hierzu zwei Beilagen.

eine derartige Behandlung von Lehrern zur Unmöglichkeit gemacht würde. Es ist doch mindestens ein eigenartiger Kontrast, wenn Lehrer in der Erfüllung ihrer militärischen Pflicht derartig behandelt würden, während der Staat von ihnen verlangt, daß sie den zukünftigen Bürger und Soldaten mit „Vaterlands-Liebe“, d. h. also auch mit Liebe zum Soldatenstande erfüllen, daß sie ihren Schülern mit Lust und Liebe die Heldenthaten unserer Soldaten schildern.

Der Reichstag erlebte heute den Militäretat in 2. Lesung bis auf einige Positionen, welche wegen Abwesenheit des Referenten Frhr. v. Huene abgelehnt werden mußten. Der Antrag des Abg. Haarmann, den Mannschaften des stehenden Heeres im Fall der Urlaubsertheilung alljährlich für eine Reise in die Heimath freie Eisenbahnfahrt zu gewähren, wurde in die Budgetkommission verwiesen.

Der Reichstag wird nach der 2. Berathung des Etats zunächst die Dampfervorlage und alsdann das Sozialistengesetz berathen. Der Schluß der Session wird spätestens am 5. Febr. nach andern Berechnungen bereits am 25. Jan. erfolgen.

In den Kreisen der freisinnigen Fraktion des Reichstags ist man der Ansicht, daß die Regierung bei Anberaumung des Termins für die Neuwahlen auf den 20. Febr. völlig korrekt verfahren ist, weil dadurch vermieden wird, daß eine Lücke entsteht, in welchem das Reich ohne Reichstag ist und glaubt, daß auch in Zukunft in dieser Weise verfahren wird.

Die dem Herrn Reichskanzler nahestehende „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze der heutigen Nummer eine Notiz einer offiziellen Korrespondenz, wonach der Kaiser den Befehl hat ergehen lassen, daß die „Kreuztg.“ in den königlichen Schlössern überhaupt nicht mehr ausliegen oder gehalten werden soll. Dieser Befehl wird damit motivirt, daß bei der Agitation für Frhr. von Hammerstein in Bielefeld in verletzender Weise instruiert worden sei, daß der Kaiser mit Kundgebungen, die in seinem Namen erfolgt sind, im innern Herzen nicht einverstanden sei und daß er sich nur aus Schonung für den Reichskanzler den Anschein eines Einverständnisses gegeben habe. „Zur Steuer der Wahrheit“ stellt die „Kreuztg.“ folgendes fest: Der Landrath des Bielefelder Kreises hat sich durch Indiskretion in den Besitz eines Berichts über eine vertrauliche Versammlung der konservativen Vertrauensmänner gesetzt, und diesen Bericht an Geheimrath Hinzpeter gegeben. Darnach sollte Rechtsanwalt Klasing in Schildesche zur Empfehlung der Kandidatur Hammersteins gesagt haben: die „Kreuztg.“ sei die einzige Zeitung, welche Se. Majestät lese, der Kaiser sei im Grunde seines Herzens „Hammersteinisch“. Nachdem darauf die bekannte Mittheilung über das Schreiben des Kaisers an Hinzpeter veröffentlicht worden, fand zwischen diesem und Klasing eine Unterredung statt, in Folge derer Hinzpeter erklärte, daß er als festgestellt annehme und anerkenne, daß Klasing die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen nicht gethan habe; Hinzpeter versprach, die von Klasing entwickelten für die Konservativen in Bielefeld bei Aufstellung des Herrn v. Hammerstein maßgebend gewesen durchwegs loyalen Gründe demnächst in Berlin zur Kenntniß des Kaisers zu bringen. Daß das Verbot der „Kreuztg.“ bei Hofe erfolgt ist, bestätigt die „Kreuztg.“ durch ihr Schweigen. Ebenso, daß der Kaiser niemals zu den Abonnenten und den regelmäßigen Lesern des Blattes gehört hat.

Ein Mitarbeiter der „Post“ hat erzählen hören, daß es den Freisinnigen an christlichen Kandidaten mangle, daß es bei ihnen gar nicht darauf ankomme, ob der Kandidat zu reden verstehe, wenn er nur einen großen blonden Bart habe. Diese sehr hübsche Erzählung ernsthaft zu diskutieren, könnte man ja geneigt sein, wenn man nicht zufällig die Entstehung derselben kenne und wüßte, daß die Urheber der Erzählung, welche der Mitarbeiter der „Post“ ernst genommen hat, das nothwendige Requisit eines großen blonden Bartes nicht aufweisen kann.

Das „Freisinnige Volksblatt“ in Lörrach macht sich über die Bemühungen der badischen Nationalliberalen, ihren Liberalismus wieder leuchten zu lassen, in seiner Weise lustig. Dieses fadenförmige Paradeskostüm der badischen Nationalliberalen für Wahlzwecke ward feierlich angethan in dem Moment, da das Kartellpapier noch nicht trocken ist von den feierlichen Schriftzeichen, welche den Nationalliberalismus den Feudalrittern, Hofpaffen und Krautjunkten mit Haut und Haaren für immer verschrieben haben. Mit Beziehung auf eine der „Straßb. Post“ zugegangene Zuschrift aus Baden bemerkt das „Freis. Volksblatt“: „Es wird da recht possirlich, wenn ein badischer Führer des Kartellliberalismus Lusthiebe in Straßburg austheilt — die ihn schließlich selbst treffen. Er verherlicht das Baden der Kartellmajorität, legt in aller Geschwindigkeit Alles das, was die Demokraten Mittermaier, Potteck, Zyste, und Andere geschaffen, den Nationalliberalen zu, die damals noch gar nicht existirten und reklamirt die Erfolge der Revolutionskämpfer Trütschler, Brentano, Hecker, Struve, Kinkel, Streuber für den Nationalliberalismus, obwohl unsere großen Töbten an allen jenen Tagen, die vor keinen Wahlen liegen, als „Mordbrenner“, „Verführer“, „Wahnsinnige“, „Uniformdiebe“ re-

geschmäht werden, von welchen sie jetzt als Kartellliberale, mit den Stöcker und Puttkammer am Buckel gefeiert werden.“

In Dtsch.-Sylau hat vorgestern eine Versammlung freisinniger Wähler stattgefunden, auf welcher Hr. v. Reibnitz auf Heinrichau als Kandidat der freisinnigen Partei für den Wahlkreis Rosenburg aufgestellt wurde.

In Braunschweig hat der Vorstand der frei. Partei beschlossen, als Kandidaten für den Wahlkreis Braunschweig-Blankenburg den Rentier Hermann Winter aufzustellen. Bei den Wahlen von 1887 haben die Freisinnigen bekanntlich mit den Nationalliberalen für Hrn. Reitemeyer gestimmt.

In Paderborn ist im 81. Lebensjahre Frau Julie Waldeck, geb. Langen, die Wittve des Geh. Obertribunalraths Waldeck, gestorben. Der große Volksmann war ihr am 12. Mai 1870 vorangegangen. In der Prüfung, welche über Waldeck verhängt war, hat die nun Verstorbene ihrem Mann treu zur Seite gestanden, wie überhaupt das Familienleben in Waldeck's Hause das glücklichste war.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 12. Janr. In der heut. Sitzung der Ausgleichskonferenz wurde die Berathung über die Organisation des Landeskulturathes fortgesetzt und zu Ende geführt. Hierauf wurde die Diskussion darüber eröffnet, welcher Sprache die autonomen Behörden sich zu bedienen hätten.

Pest, 13. Jan. Abgeordnetenhaus. Bei der Verhandlung über das Budget des Handelsministeriums erklärte der Handelsminister Baros, auf ihn sei in Betreff der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft keinerlei Einfluß geübt worden. Die Donauflotte werde, wenn man derselben bedürfe, fertig sein. Der Donauverkehr werde den Staatsbahnen zu Liebe nicht vernachlässigt. In der jüngsten Zeit seien bedeutende Schiffsbestellungen erfolgt; es werde alles geschehen, daß, wenn die Regulierungsarbeiten fertig gestellt sein, Ungarn mit einer ungar. Dampfschiffahrt dasiehe, und daß seine Interessen auch auf der Donau mit seinen Schiffen vertreten werden. (Rufe links: Auch als Staat?) Der Handelsminister erwidert: Auch als Staat! (Lebhafte allgemeiner Beifall.) Er, der Handelsminister, könne einen Ausgleich mit der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft um jeden Preis nicht befürworten. Die Verbreiter tendenziöser Nachrichten, als ob russ. oder andere Unternehmungen bemüht wären, an der unteren Donau ihre Herrschaft zu begründen, würden auch die Regierungen der österr.-ungar. Monarchie bereit finden, ihre Interessen daselbst zu vertreten.

Aram, 13. Jan. Die Eröffnung des Landtages, welche auf den 20. d. M. festgesetzt war, ist wegen der rasch um sich greifenden Influenza bis zum 20. Febr. verschoben worden.

Siebenbürgen. Hermannstadt, 13. Jan. Die Influenza hält hier in ungeminderter Stärke an, fast keine Familie ist davon verschont geblieben.

Frankreich. Paris, 13. Januar. Der „Parti National“ veröffentlicht eine sehr unglaubwürdige Depesche aus Petersburg, wonach der Zarwitsch im nächsten Monat nach Paris kommen soll.

Belgien. Charleroi, 13. Janr. Die Arbeitgeber, welche die Ueberzeugung erlangt haben, daß die Bergarbeiter von ihren Forderungen nicht absehen werden, beschlossen in der L., heute stattgehabten Versammlung, im Prinzip eine Verminderung der Arbeitsstunden zu bewilligen. Um 5 Uhr Nachm. findet eine 2. Versammlung statt. Der Streik wird schon jetzt als beendet angesehen.

Großbritannien. London, 13. Janr. Von der hies. Agentur der „Central News“ bin ich ermächtigt, das vom „Newyork Herald“ neulich mit großer Bestimmtheit aufgetischte Gerücht von einer nahe bevorstehenden Auflösung des Parlaments als gänzlich ungegründet zu bezeichnen.

Schweiz. Bern, 12. Janr. Oberst Wysser von Luzern, geb. 1834, Chef des eidgenöss. Generalstabs-Bureaus, ein ausgezeichneter Militär, früher in neapolitanischen Diensten, ist an den Folgen der Influenza gestorben. Wenn er am Leben geblieben wäre, würde derselbe beim event. Ausbruch eines Krieges zweifellos zum Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee ernannt worden sein.

Italien. Rom, 13. Janr. In den ersten 10 Tagen des Januar wurde ein bedeutender Aufschwung des Weinports nach Frankreich konstatiert. Sizilien und Süditalien sind von Agenten franz. Weinhäuser überschwemmt. (Diese Thatsache legt ein erfreuliches Zeugniß von der Besserung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich ab.)

Amerika. Newyork, 12. Janr. Ein gewisser Jacob Schiff spendete der Howard-Universität 50000 Dollars zur Gründung eines Museums, das durch Sammlung von Alterthümern und Büchern das Studium der Geschichte und Literatur der semitischen Völker fördern soll.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 15. Januar.

Am Freitag, den 17. d. Mts., sieht ein Oldenburgischer Beamter und zugleich Bürger unserer Residenz auf eine 50 jährige Amtsthätigkeit zurück; es ist dieser Jubilar der Redakteur der „Old. Anzeigen“ und Verwalter der Old. Landesbrandkasse, Herr Receptor Schierbaum, welcher bis zum Jahre 1866, als die Militärconvention mit Preußen abgeschlossen ward, bei der Intendantur des früher Oldenburgischen Militärs als Revisor und zugleich als Cassirer thätig war. Bekanntlich ist der Jubilar seit vielen Jahren auch Revisor der hiesigen Ersparungskasse, welche letztere vor einigen Jahren auf ein 100 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, und wollen wir nicht unterlassen dem Jubilar zu wünschen, es möge ihm seine 100 jährige Collegen zum morgigen Tage ein kleines Säckchen von ihren vielen Tausenden zur Verfügung stellen.

Es wurde in der vorigen Nummer dieses Blattes mitgetheilt, daß auf einem Spaziergange nach Donnerschwee der Architekt F. Hieselbst mißhandelt worden sei. Wir können zu diesem Falle weiter mittheilen, daß die Thäter zwei Soldaten vom Füsilierbataillon gewesen sind. Dieselben sind bereits in Haft gebracht.

Eine Einrichtung, die von Arbeitern gewiß dankend begrüßt wird, hat die Eisenbahn getroffen. Vom 1. Febr. an werden für Personen, welche außerhalb ihres Wohnorts in Arbeit stehen, auf den Strecken Barel-Wilhelmshaven und Jever-Wilhelmshaven zur Fahrt in 3. Klasse gültige Arbeiter-Wochenkarten und Arbeiter-Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Diese Karten sind persönlich und unübertragbar und berechtigen nur zur Fahrt in bestimmten Zügen, welche auf den Stationen der vorbezeichneten Strecken zu erfragen sind.

Vorgestern Abend erkrankte in der Nähe der Glashütte ein Schiffer in der Hunte.

Sterbefasse „Vater der Liebe“, gegründet 1821. Aus dem am 12. ds. Mts. in der Generalversammlung erstatteten Rechnungsbericht möge Folgendes erwähnt werden: Die Casse hat bei einem Mitgliederbestande von 686 Personen ein Gesamtvermögen von 9012,60 Mk. Sterbefälle kamen im vergangenen Rechnungsjahr 12 vor und wurden an die Hinterbliebenen ausbezahlt zusammen 830 Mk. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben belief sich auf 683,72 Mk. Die Casse zahlt in Sterbefällen bei einer Mitgliedschaft bis 10 Jahre 45 Mk., bis 20 Jahre 60 Mk., über 20 Jahre 80 Mk. Die statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden sämmtlich wiedergewählt. Die Beamten der Casse, welche Anmelbungen zur Aufnahme entgegennehmen, sind folgende: Vorstand: Die Herren Albrecht, Gartenstr., Böning, Nadorferstraße, Gallerstede, Kl. Kirchenstr.; Revisoren: Die Herren Budde, Peterstr., Niehaus, Ziegelhofstr.; Ausschuß: Die Herren Stühmer, Rosenstr., Pleitner, Achternstr., Wieting, Wallstr., Tischer, Rosenstr., Linkogel, Haarenstr., Hartmann, Oterenburg, Müller, das., Schrickel, das., Kümmerle, das.; Bote: Herr Klingener, Mühlenstr. — Der vierteljährliche Beitrag zur Casse ist auf 40 Pf. festgesetzt und können wir somit Jedem dieses vortrefflich eingerichtete Institut auf das wärmste empfehlen.

Gversten. Ein roher Burche suchte in einer der letzten Nächte sein Mütchen dadurch zu kühlen, daß er einer vor dem Hause des Gastwirths M. angepflanzten jungen Tanne die Krone ausschneidete und auf diese Art den schön gewachsenen Baum vollkommen schändete. — Es wäre zu wünschen, daß dem Patron, der sich auch in anderer Weise bereits unliebsam bemerkt gemacht hat, einmal gründlich das Handwerk gelegt würde.

Harpledt. Die enormen Verwüstungen, welche durch die wilden Schweine auf den Feldern hier und in der Umgebung angerichtet werden, vermehren sich fortwährend. An der Bassumer Landstraße ist dem Gastwirth Beckmann eine Fläche Roggenland so durchwühlt, daß auch kein grüner Halm mehr zu finden ist. In der südlichen Beckelner Feldmark nach dem Friedholze zu hatte der Pächter Stubmann mehrere Kartoffel-Gruben gemacht, zwei davon haben die Schweine in der Sylvesternacht aufgewühlt und sämmtliche Kartoffeln aufgefressen. Der Gastwirth Beneking in Bekeln, welcher sich schon im vorigen Jahre durch Erlegung mehrerer Sauen so verdient gemacht hat, stellte sich in einer der letzten Gruben auf den Anstand. Als er in der ersten Nacht um 11 Uhr hinging, waren die Schweine schon da gewesen, in der zweiten Nacht stand er bis 3 Uhr vergeblich, nachdem er weggegangen, kamen die Schweine wieder, wie andern Tags die Spuren ergaben, in der dritten Nacht um 4 Uhr kamen die Borstenviecher abermals wieder, diesmal hatte Herr Beneking sie belauert, er streckte eine Sau mit einem wohlgezielten Schuß nieder, darauf sah er noch 8 bis 9 Stück dem Friedholze zueilen. Die erlegte Sau

wog ausgeweidet 100 Pfund und ist nach Syke verkauft worden.

Dinklage. Dieser Tage wurde die Frau eines Schneiders aus der Bauerschaft B. beerdigt, die auf eigenthümliche Weise ihren Tod fand. Dieselbe begab sich in den Kuhstall zum Melken. Als sie sich auf den Milchschemel setzte, kippte derselbe, sie fiel und erlitt dabei eine so schwere innere Verletzung, daß schon nach vier Stunden der Tod eintrat.

Zefel. Wiederum eine Warnung, schreibt der „Gem.“, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen. Die Ehefrau D. Eilers in Bohlbergersfeld hatte sich auf kurze Zeit von ihrer Wohnung entfernt, während ihre drei kleinen Kinder mit einem von Armen angenommenen fünfjährigen Mädchen allein blieben. Letzteres muß dem Feuer zu nahe gekommen sein, denn als die Frau zurückkehrte, fand sie das kleine Mädchen mit verkohlten Kleidern, schrecklich von Brandwunden entsetzt; bald darauf verstarb es. Die Familie Eilers hat erst vor wenigen Jahren ihr eigenes ältestes Kind durch Unvorsichtigkeit mit Feuer verloren.

Augustfehn. Da die Neuwahlen zum Reichstage am 20. Februar, also bedeutend früher als angenommen wurde, stattfinden, ist es unbedingt nothwendig, daß die freisinnigen Männer unseres Ortes sich zusammenthuen und da auch hier ein freisinniger Verein besteht, diesem möglichst zahlreich beitreten. Es muß auch hier die ganze Kraft daran gesetzt werden, unsern bewährten Vertreter Herrn Albert Träger gleich im ersten Wahlgange mit einer noch größeren Stimmenzahl zum Siege zu verhelfen. Jedenfalls werden auch die bekannnten Kartellbrüder aus Oldenburg und Alpen etc., welche ja hier von der vorigen Wahl noch in bester Erinnerung stehen, wieder auf der Bildfläche erscheinen, eine lebhaftige Agitation entfalten und uns manche ergötzliche Stunde bereiten. Es wird für diese Herren schwer werden, für diese Wahl eine verdauliche Kost zu bieten, womit sie das Volk in ihr Lager zu locken gedenken. Im Uebrigen würde der große Agitations-Apparat, welcher von nationalliberaler Seite hier in Bewegung gesetzt wurde, sich diesmal schlecht rentiren, wurde doch bei der letzten Wahl trotz der Bangemacherei mit dem Pikirin, Melanit und den famosen Bilderbogen nur eine kleine Stimmenzahl für den nationalliberalen Kandidaten abgegeben. Darum, ihr freisinnigen Männer, thut auch diesmal soviel in euren Kräften steht, laßt uns darnach wirken und mit zu beitragen, daß nicht wieder ein „Kartell-Reichstag“ zu Stande kommt, sondern eine Vertretung geschaffen wird, welche die Interessen des Volkes voll und ganz vertritt. Sorge ein Jeder, zumal Leute, welche die Gabe haben, durch Wort und Schrift neue Freunde zu gewinnen.

Delmenhorst. Der in der Bahnhofstraße hieselbst wohnende Inhaber eines Kortgeschäfts, H. Mangels, brachte sich am Sonnabend letzter Woche mittelst einer Büchse einen Schuß in die Brust bei, in der Absicht, sich zu tödten. Die Kugel hatte die Lunge durchbohrt. M. lebte noch bis zum Mittwoch, an welchem Tage er der Verwundung erlag. (D. N.)

Söningen. 6 Januar. Unsere Eisenbahn hat seit ihrem Bestehen bis Januar 1890 einen Ueberschuß von plus minus 1500 Mk. zu verzeichnen, wobei Einnahme für Lagerplätze etc. noch nicht mitgerechnet sind. Erfreulich ist die stete Zunahme der Einnahme von Monat zu Monat, ein Beweis, daß das Unternehmen auf solidem Grunde beruht, und zur Schaffung einer Erverbsquelle beigetragen hat und zweifellos in Zukunft noch beitragen wird. Die schlechtesten Monate waren der Januar und Februar des verflossenen Jahres, in welchen an Einnahme nur 963 und 880 Mark verzeichnet sind. Während sonst im ersten Betriebsjahre die Monate Oktober und November 1120 und 1231 Mk. verrechneten, sind in den Monaten Oktober und November des Jahres 1889 1690 und 1551 eingenommen. Nimmt man hierzu den Nutzen, der aus der Eisenbahn unsern Wirthen und Geschäftsleuten zufließt, dann können wir immer zufriedener mit der neuen Errungenschaft sein. Das Leben und Treiben im Orte ist jetzt ein anderes wie früher.

Sizung

des Stadtraths und Gesamtstadtraths
am Dienstag, den 14. Januar 1890, Abends
6 Uhr im Rathhousaal.

Es wurde verhandelt:

I. Vom Gesamtstadtrath.

1. Der Vorsitzende theilte mit, daß der Stadtkämmerer dem Kämmererhilfen Stammer das Material zur Fertigstellung der Ablegung der städtischen Rechnungen übergeben habe und daß Letzterer sich dem Vorsitzenden gegenüber erbeten habe, die Rechnungsablegung, soweit sie noch im Rückstande, bis Ende d. M. fertigzustellen. Hierauf wurde die Rechnung der Wegekasse pro 1887/88 und 1888/89 festgestellt.

2. Rescript des Staatsministeriums betr. Conjunctionsteuer. Der Vorsitzende theilte mit, daß das Großherzogliche Staatsministerium, welches vom Magistrat darum angegangen sei, bei dem Bundesrath dahin vorstellig zu werden, daß von Wein und Branntwein eine Conjunctionsteuer, von Bier aber eine höhere Conjunctionssteuer als die jetzige — 65 Pf. pro hl — von den Gemeinden erhoben werden könne, es ablehnt, einen bezüglichen Antrag zu stellen, da derselbe voraussichtlich doch ohne Erfolg bleiben würde.

3. Schreiben des Magistrats, betr. Schlachthaus. Nach Beschluß des Gesamtstadtraths sollte auf dem Klävenmann'schen Grundstücke an der Karlstraße ein städtischer Schlachthof erbaut werden. Die Großherzogliche Eisenbahndirektion hatte aber das Terrain, welches die Stadt für den projektierten Schlachthof in Aussicht genommen, ihrerseits als für die Bahnverwaltung unentbehrlich bezeichnet, und zwar in Hinsicht auf die in voraussichtlich sehr naher Zeit durch einen größeren Verkehr bedingte Vergrößerung der Bahnhofsanlagen. Da nun eine Ausdehnung nur in nördlicher Richtung möglich ist, so hat das Großherzogliche Staatsministerium zu Gunsten der Bahn entschieden und auf gutlichem Wege, durch eine von beiden Seiten zusammengetretene Commission eine Verständigung herbeigeführt. Da die Stadt durch eine Erweiterung der Betriebsanlagen der Bahn einen wesentlichen Nutzen hat und außerdem die Eigenthümer derjenigen Parzellen, die der Schlachthauskanal von der Karlstraße zur Spunte durchschneiden müßte, zum Theil nicht zum Verkauf ihrer betr. Parzellen zu bewegen sind, zum Theil aber sehr hohe Preise fordern, so ist an eine Benützung dieses Platzes also nicht zu denken und wird daher von verschiedenen Mitgliedern auf den Gramberg'schen Platz zurückgegriffen. Ein von dem Herrn Stadtbaumeister aufgestellter Kostenanschlag für den Schlachthof auf dem Gramberg'schen Grundstück nennt die Summe von 268 500 Mk. Da Herr Gramberg sich nun bereit erklärt hat, 2500 Mk. von seiner Forderung abzulassen, so verbleiben noch 266 000 Mk. Hierzu kommt aber noch die durch Vergrößerung einiger Gebäude bedingte Mehrausgabe von 7000 Mk., so daß der Schlachthof im Ganzen 273 000 Mk. kosten würde. — Nachdem in einer lebhaften Debatte sich die verschiedenen Ansichten kundgegeben, wurde beschlossen, nochmals eine Commission, bestehend aus den Herren Tenge, Spieske und Högl, mit der Lösung der drei Fragen, betr. den Platz, die Eingemeindung und die Finanzen beim Bau des neuen Schlachthofes, zu beauftragen.

II. Vom Stadtrath:

4. Die Rechnungen der Nachwächter-Krankenkasse, der Turnkasse und der Gewerbe-Schule wurden festgestellt.

5. Der an der Westseite des neuen Kirchhofs befindliche Graben erfüllt seinen Zweck unvollständig; es empfiehlt sich, denselben als öffentlichen Wasserzug in das Register einzutragen, da dann den Anliegern die Aufreinigung z. gesehlich vorgeschrieben wird. Der Magistrat hat Erhebungen darüber anstellen lassen, wie hoch sich die Summe beläuft, welche erforderlich ist, um den Graben in den hierzu erforderlichen Zustand zu setzen — es sind dies 250 Mk. — und ist der Ansicht, daß die Kirchengemeinde die Kosten für die erste Instandsetzung zu übernehmen habe. Falls die Kirchengemeinde die Kosten trägt, wird der Graben als öffentlicher Wasserzug in das Register eingetragen werden.

6. 130 Mk. Mehrausgaben, entstanden durch Herstellung einer genügenden Abwässerung des Platzes gelegentlich der letzten Landesthierschau, namentlich durch Anschaffung dreier eichenen Höhlen, werden noch bewilligt.

7. Die städtischen Spritzen Nr. 1 und 4, die nach den Angaben des Herrn Vohse schon ein recht ehrwürdiges Alter haben — eine derselben soll 1762 gebaut sein — sind invalide und nach dem Bericht des Brandkommandos in einem Zustande, der dringend eine Neubeschaffung erforderlich macht. Die Summe von 3500 Mark zur Beschaffung zweier neuer Spritzen wird bewilligt und hat das Brandkommando demnächst Rathschläge zu ertheilen. — Die Spritzen sollen von Oldenburger Firmen angekauft werden.

8. 400 Mark Reisekosten, entstanden durch Abwesenheit einer Deputation zur Besichtigung des Abfuhrwesens in Groningen und Leeuwarden, werden auf Antrag des Magistrats als nachbewilligt auf die Stadtkasse übernommen. Auf eine Anfrage, wie weit die Stadt in Sachen der Abfuhr vorgegangen sei, wurde mitgetheilt, daß man die Absicht hege, ein Abfuhrsystem, wie solches in Leeuwarden üblich, anzuwenden. Hiernach hätte die Stadt die betreffenden Kübel zu halten, ein Areal zur Lagerung des Unraths zu beschaffen und das gesammte Personal zum Fortschaffen des Düngers durch Gespanne, letztere einbegriffen, zu stellen. Ferner würde die Reinigung der Straßen durch die Stadt ausgeführt werden, und koste dies Alles derselben jährlich vielleicht 8000 Mk., die sie als Zusage zu bezahlen habe. Hierbei würden die Einwohner pro Wohnung in einem mittleren Hause vielleicht 6—10 M. in einem ganz großen Hause vielleicht 15 M., in kleineren Häusern 2 M. für die Straßenreinigung bezahlen und in ganz kleinen Wohnungen frei sein. — Da der mit den Unternehmern der hies. Abfuhr geschlossene Kontrakt bis zum 1. Okt. d. J. läuft, wird es als wünschenswerth erachtet, wenn die Sache bis dahin in der besprochenen Weise geregelt ist.

9. Eine bei Gelegenheit der vorjähr. Landesthierschau abgehaltene gastliche Festlichkeit, zu der 500 M.

bewilligt waren, hat eine Mehrausgabe von 145 M. verursacht, welche Summe nachbewilligt wird.

Der Antrag Thorade, betr. Petition wegen Baues einer Staatsbahn Oldenburg—Glasfleth oder Oldenburg—Brake, kam wegen vorgerückter Tageszeit nicht mehr zur Verhandlung.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 15. Januar 1890.		gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		107,30	107,85
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,80	103,35
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols		102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen		102,—	103,—
4 pCt. do. do.			
Stücke à 100 M.		102,25	103,25
3 1/2 pCt. do. do.		100,25	—,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (findbar)		102,—	103,—
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe		100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe		100,60	—,—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)		132,40	133,20
4 pCt. Cuxin-Lübeker-Priorit.-Obligationen		102,—	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente		102,—	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887		100,70	—,—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88		101,60	102,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe		91,—	92,—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe		—,—	—,—
3 1/2 pCt. do. do. do.		103,20	103,75
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)		94,30	94,85
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)		94,40	95,10
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie		85,40	—,—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt		87,60	88,15
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)			
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. gar.		57,90	58,45
Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)			
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86		99,90	100,45
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		97,30	97,85
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank		100,95	101,50
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank		101,50	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank		100,95	—,—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank		96,65	97,40
5 pCt. Borussia-Prioritäten		100,—	—,—
5 pCt. Bickfelder Prioritäten		100,—	—,—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105		103,50	—,—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		100,50	—,—
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888)		—,—	—,—
Oldenburg-Portugies. Dampsch.-Aeth.-Aktien			
(4 pCt. Zins vom 1. Januar.)		148,—	—,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien			
(4 pCt. Zins vom 1. Januar)		120,—	—,—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M.			
(franco Zins)		—,—	95,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.			
		168,70	169,50
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.			
		20,405	20,505
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.			
		4,165	4,215
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.			
		16,83	—,—
An der Berliner Börse notiren gestern			
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien			
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 132,50 % G.			
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1131— M. G.			
Discount der Deutschen Reichsbank 5 pCt.			

Marktbericht

vom 15. Januar 1890.

Mt. Pf.	Mt. Pf.	Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg — 80	Kartoffeln, 25 L. — 70	
do. (Markt) " — 85	Bohnen, junge, 1/2 kg — —	
Rindfleisch " — 60	Stedrüben, per Stück — 10	
Schweinefleisch " — 65	Wurzeln, 25 L. — 70	
Hammelfleisch " — 50	Zwiebeln per Liter — 10	
Kalbfleisch " — 30	Schalotten, per Liter — 20	
Flomen " — 65	Kohl, weißer, a Kopf — 10	
Schinken, ger. " — 85	do. rother, " — 25	
do. frisch " — 65	Blumenkohl " — 50	
Speck, frisch " — 65	Spizkohl " — —	
do. geräuchert " — 85	Salat, 6 Köpfe — —	
Mettwurst, ger. " — 85	Stachelbeeren Liter — —	
do. frisch " — 70	Johannisbeeren 1/2 kg — —	
Gier, das Dugend " — 60	Erbsen, 1/2 kg — —	
Hühner, a Stück 1 20	Bidbeeren, Liter — —	
Feldhühner, per Stück — —	Spargel, 1/2 kg — —	
Guten, zahme a Stück 1 50	Apfel 3. Kochen, 25 L. — —	
do. wilde " 1 —	Gurken a Stück — —	
Krametsvögel, — —	Lorh, 20 Hl. 5 —	
Hafen, per Stück — —	Ferkel, 6 Wochen alt 16 —	

Rudelsburg.

Das für Sonnabend, den 11. Januar angekündigte

grosse Einweihungs-Concert

findet nunmehr bestimmt am

Sonnabend, den 18. Januar

statt. Dasselbe wird ausgeführt von der Kapelle des Herrn G. Schmidt unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kreuzer, Xylophonist. Anfang 8 Uhr.

Entrée 20 Pfg.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Meisterfeld.

Schmidt.

Für Restauration und Küche ist bestens Sorge getragen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wahl der Abgeordneten zum Reichstage des Deutschen Reichs für die nächste Zeit in Aussicht genommen und die Listen der Wähler für die Wahlbezirke 1 bis 6 der Stadtgemeinde Oldenburg aufgestellt sind, werden diese Listen vom 23. bis zum 30. d. Mts., beide Tage einschließlich im Rathhause Zimmer Nr. 23, zu Jedermanns Einsicht ausgelegt sein.

Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 30. d. Mts. bei dem Gemeindevorstande schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen. Die Entscheidung darüber erfolgt, wenn nicht die Erinnerung sofort für begründet erachtet wird, durch die dem Gemeindevorstande vorgesezte Behörde bezw. den demselben vorgesezten Beamten und wird durch Vermittelung des Gemeindevorstandes den Beteiligten bekannt gemacht.

Oldenburg, den 12. Januar 1890.
Vorstand der Gemeinde Stadt Oldenburg.
v. Schrend.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

Diedr. Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für **Commis u. Handlungsgehilfen.**

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

Steinkohlen, Koks u. Torf
halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.
Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen. Brandes, Steinweg Nr. 1.



Lungenleiden, Asthma

wird geheilt. — Die Methode, welche rasch und sicher ist, wird durch ausgezeichnete vielfach erprobte Mittel unterstützt. Nach 4 Wochen tritt stets entschiedene Besserung ein. Ausführliche Berichte mit Retourmarken sind zu adressiren: „Hygiea Sanatorium“ Hamburg I.

Heirath.

Damen und Herren jeden Alters und Standes, aus Bürgerfamilien bis zum höchsten Adel, vermittelt vortheilhafte Heirathspartieen durchaus reell unter strengster Discretion eine in allen Kreisen der Gesellschaft aufs beste eingeführte Dame. Man adressire vertrauensvoll an „Glück und Vertrauen“ Postamt Schiltigheim b. Strassbur i. E.

Ich suche momentan für zwei adelige Offiziere reiche junge Frauen, wenn auch aus bürgerlichem Hause, und für eine Wittve in mittleren Jahren einen sehr distinguirten Gatten, der unabhängig genug ist, in ihre Verhältnisse zu treten. Das seit 20 Jahren bestehende große

Gründlichen **Clavierunterricht** ertheilt billigt **E. Paulus**, Musiklehrer.

Billigste und beste Bezugsquelle für **Tuche und Buckskins** Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung
Engros u. endetail
von
Hillje & Köhne
Oldenburg i. Gr.
Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten zu äusserst niedrig gestellten Preisen. Mustersendungen nach Auswärts franco!

Osternburger

Schützen-Berein.

Am Mittwoch, den 5. Februar d. Js.

findet im festlich decorirten Saale des Schützenhofes eine

grosse Maskerade

statt. Hierzu ladet alle Mitglieder, sowie Freunde solcher Feste freundlichst ein.

Die Direction.



Wer sich für Gartenbau interessiert, Obstbau, Gemüsezuucht und Landwirthschaft betreibt,

der bestelle sich durch Postkarte eine Probenummer der „Vereinigten Frauendorfer Blätter“ (Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund), die umsonst und frei vom Verlag der Frauendorfer Blätter in Frauendorf, Post Wilshofen in Niederbayern zugesandt wird.

Die „Frauendorfer Blätter“ geben in einfacher, schlichter Sprache Anweisung, wie Obstbau Gemüse- und Blumenzucht und Landwirthschaft praktisch und richtig betrieben werden. Vortreffliche Abbildungen erleichtern das Verständnis des Gelesenen.

Die „Frauendorfer Blätter“ erscheinen wöchentlich und kosten halbjährlich bei jeder Postanstalt und in jeder Buchhandlung 3 Mk.

Die „Frauendorfer Blätter“ sind die einzige Gartenzeitung, die ihren Jahres-Abonnenten auch noch gratis eine

Samen-Prämie

von 20 Sorten erprobter guter Sämereien für den Blumen- und Gemüsegarten zustellt. Außerdem erhält jeder Abonnent sofort mit der ersten Nummer die neuesten großen Frauendorfer Samen- und Pflanzencataloge kostenfrei mitgeschickt.

Se. Majestät:

Der Mikado

von Japan

trifft in nächster Zeit hier ein mit einem Gefolge von 50 Personen (25 Japanesen u. 25 Japanesinnen), um sich hier auf einige Tage öffentlich zu zeigen.

Königl. Preuß. Staats-Lotterie.

Zur Hauptschlussziehung v. 14 Januar bis 1. Februar 1890 incl., in welcher folgende Hauptgewinne gezogen werden: 1 zu 600,000, 2 zu 300,000, 2 zu 150,000, 2 zu 100,000, 2 zu 75,000, 2 zu 50,000, 2 zu 40,000, 10 zu 30,000, 25 zu 15,000, 50 zu 10,000, 100 zu 5000, 1050 zu 3000 u. u. empfangen ich Antheile an in meinem Besitz befindl. Orig.-Loosen 1/4 M. 55, 1/8 M. 27,50, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7,50, 1/64 M. 4. (Listen 40 Pfg.)

Rob. Th. Schröder, Stettin
(Bankgeschäft, errichtet 1870.)

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottenen bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdauen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Dauen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Inlettstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantirt federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Rechnungsformulare

liefert schnell, sauber und billig die **Buchdruckerei von Fritz Drewes.**



Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststraße 10., empfiehlt Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reiseförbe, Sämtliche Korbmwaaren für Stidereien eingerichtet, garnirte Förbe zu allerbilligsten Preisen.

Zu Oern sucht

zwei Lehrlinge.

D. J. Nidlefs,
Ofenfabrik.



Der diesjährige Brauer- und Böttcher-Ball

findet am Freitag, den 24. d. M.

in Dood's Etablissement
Anfang 8 Uhr.

Bürgerfelder

Krieger-Berein.

Der Bürgerfelder Kriegerverein feiert am Sonntag, den 19. d. Mts. sein

5. Stiftungs-Fest

mit BALL

im Vereinslokal (Meyers Gasthof.)
Entree für Mitglieder 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mark, wofür freier Tanz. — Caffeeöffnung 6 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr. — Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

der Vorstand.

Neuer Bürger-Club

Die diesjährige

Maskerade

findet am Montag, den 17. Februar statt.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, 16. Januar: 54. Vorst. im Abonnement. Wegen plötzlicher Erkrankung der Frau Droscher, statt der angekündigten Vorstellung:

Heine's junge Leiden.

Charakterbild in 3 Acten von Melz.

Hierauf:

Die Dienstboten.

Lustspiel in 1 Act von Benediz.
Caffenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 17. Januar: 55. Vorst. im Abonnement.

Doctor Claus.

Lustspiel in 5 Acten von Arronge.
Caffenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 6 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 16. Januar 1890.

Eine Million.

Roman von Karl Keller.

Fortsetzung

„In einer dienenden Stellung?“ fragte Sophie.
„Nun ja. Man faßt meine Stellung als eine solche auf, und wie mir jetzt scheint, mit vollem Recht. Ihr Vater ist ein reicher Mann, der sich mit allerlei dienenden Geistern umgeben kann, die er gut bezahlt und von denen er unbedingten Gehorsam verlangen darf. Erregen sie ein Mißfallen, so ist er berechtigt, sie in ganz entschiedener Weise zu tabeln. Das ist alles ganz in der Ordnung, aber ich bringe es nicht fertig, mich in diese Ordnung zu fügen. Es war deshalb das einfachste, daß ich aus diesem unleidlichen Verhältnis schied.“

„Ich weiß nicht, was zwischen Ihnen und meinem Vater vorgefallen ist, aber ich weiß bestimmt, daß er niemals Jemanden absichtlich kränkt.“

Sie grüßte und schritt dann schnell dem Hause zu. Römer verabschiedete sich von den beiden Knaben und begab sich nach seiner Wohnung.

XI.

Mehrere Tage nach den oben geschilderten Vorgängen saß Römer an seinem einfachen Schreibtisch und arbeitete.

Er wurde in seiner Thätigkeit durch den Eintritt Klaras unterbrochen.

„Sie sind ein entsetzlich leichtsinniger Mensch,“ rief das junge Mädchen. „Sie können niemals zu Etwas kommen, wenn Sie Ihr Eigenthum nicht sorgfältiger hüten.“

„Wie meinen Sie das, Fräulein Klara?“

„Nun, was habe ich hier?“

„Sofern ich mich nicht täusche, ist es ein alter Rock.“

„Jawohl! Aber was befindet sich in der Tasche dieses Rockes?“

„Vermuthlich nichts.“

„So! Sollten Sie es wirklich nicht wissen?“

„Vielleicht einige Briefe, ein Zeitungsblatt oder etwas Aehnliches.“

„Aber Sie sind wirklich grenzenlos leichtsinnig. So wissen Sie es wohl gar nicht mehr, wo Sie Ihr Vermögen aufbewahren?“

„Mein Vermögen? Sie sprechen wahrhaftig in Räthseln.“

„Nun, und diese Tausend-Mark-Note? . . . Und diese zweite?“

„Sie scherzen, Klara. Wie sollten sich in meine Taschen Tausend-Mark-Noten verirren.“

„Ja mein Gott, wissen Sie denn wirklich nichts davon?“

„Ach, es werden fogenannte Blüthen sein, die ich früher einmal von einem Reklame treibenden Kaufmann bekommen habe.“

„Durchaus nicht, es sind echte Scheine.“

„Zeigen Sie doch mal her.“

„Sie sind wirklich und wahrhaftig echt, mein Vater hat sie geprüft und der versteht sich darauf.“

„Aber das ist ja wunderbar!“

„Auch ich habe mich gewundert, Sie im Besitze solcher Reichthümer zu sehen. Es ist aber unleugbar, daß sie da sind.“

Römer erhob sich und schritt sehr erregt in der Stube auf und ab.

„Wie kamen Sie zu der Entdeckung dieses Schatzes?“ fragte er nach einer Weile.

„Ich suchte gestern aus Ihrem Schrank die der Reparatur bedürftigen Kleidungsstücke aus, um sie auszubessern.“

„Wie gut Sie sind, Klara.“

„So! Finden Sie das? . . . Also ich besserte auch

diesen Rock aus und fand dabei in der Tasche desselben die beiden Scheine.“

„Wunderbar! Höchst wunderbar!“ murmelte Römer vor sich hin.

Plötzlich blieb er stehen, blickte Klara scharf an und sagte:

„Bestehen Sie es nur ein, daß ich jetzt die richtige Entdeckung gemacht habe. Sie selbst, Klara, haben mir das Geld in die Tasche gesteckt.“

„Aber mein Gott, welche Veranlassung könnte ich dazu haben?“

„O, die Veranlassung kenne ich sehr wohl. Sie wissen, daß ich augenblicklich beschäftigungslos bin und daß vielleicht Wochen vergehen können, bis ich einen Ersatz für meine bisherige Stelle gefunden habe. Sie wollen mich nicht muthlos werden lassen und haben mir Ihre Ersparnisse heimlich zugesteckt.“

„Wie können Sie nur so denken . . .“

„Ja, das haben Sie gethan, Fräulein Klara. Aber wie konnten Sie nur denken, daß ich an das Märchen glauben würde, ich hätte mir vor Jahren ein kleines Vermögen erspart, das ich aus purer Vergeßlichkeit aus den Augen verloren. Fräulein Klara Sie sind sonst so klug . . .“

„Ich schwöre Ihnen, Herr Römer, daß Ihre Annahme ganz unbegründet ist . . . Wie können Sie mir ein solch' plummes Manöver zutrauen.“

Klara sprach in so ernstem Tone, daß Römer an die Wahrheit ihrer Worte glauben mußte.

Er schritt wieder nachsinnend in der Stube auf und ab.“

„Das ist ein seltsames Räthsel,“ sagte er. Ich finde keine Lösung dafür . . . Klara, Sie sind ja sonst so klug, sagen Sie mir doch, was ich mit diesen Scheinen anfangen soll.“

„Wenn sie nicht Ihr Eigenthum sind, so deponiren Sie dieselben bei der Polizei.“



„Gewiß, das werde ich thun,“ rief Römer. „Es ist der beste Rath, den Sie mir geben konnten.“

Er griff nach Hut und Stock, um seinen Vorsatz sogleich auszuführen.

In demselben Augenblicke wurde heftig an der Thür geklopft. Ein Herr in schwarzem Anzug und ein Schutzmann traten ein.

„Ich vermuthe, Herrn Wilhelm Römer vor mir zu sehen?“ fragte der Herr in Civil.

„Was wünschen Sie von mir?“

„Ich bin der Kriminal-Kommissarius Schwarz und habe den Auftrag, Sie sofort nach dem Molkenmarkt zu begleiten.“

„Darf ich nach den Gründen dieser Maßregel fragen?“

„Nun, die dürften Ihnen nicht unbekannt sein,“ sagte der Kriminal-Beamte lächelnd, indem er auf die beiden Banknoten deutete, welche auf dem Schreibtische lagen.

Römer und Klara waren den Blicken des Beamten gefolgt, der jetzt seine Hand nach den Noten ausstreckte.

„So, so!“ sagte der Kommissarius mit spöttischem Lächeln. . . . „Nun, wir werden uns später darüber unterhalten.“

„Aber bitte, wollen Sie mir nicht Aufklärung geben?“ rief Römer in furchtbarer Erregung.

„Gewiß — in meinem Bureau. Bitte, folgen Sie mir ohne Widerrede. Unten wartet bereits eine Droschke, es wird Ihnen lieb sein, wenn jedes Aufsehen vermieden wird. . . . Entschuldigen Sie, mein Fräulein,“ wandte er sich dann an Klara, „ich muß Sie bitten, das Zimmer zu verlassen, da ich genöthigt bin, dasselbe zu versiegeln.“

Klara war in athemloser Spannung der Entwicklung dieser Scene gefolgt; alles Blut war aus ihrem Antlitze gewichen.

„Das ist ein schändlicher Schurkenstreich, der hier verübt worden ist,“ preßte sie hervor. „Verlassen Sie sich darauf, Herr Römer, daß ich nicht ruhen werde, bis ich den Urheber desselben entdeckt habe.“

„Bitte, wollen Sie mir folgen,“ sagte der Kriminalbeamte zu Römer.

Die Zimmerthür wurde verschlossen und versiegelt.

Eine Minute später rollte eine Droschke mit Römer und den beiden Beamten davon.

XIII.

Klara erwartete Abends vergeblich Römer's Rückkehr.

Sie begab sich am folgenden Morgen in die Kriminal-Abtheilung des Polizei-Präsidiums auf dem Molkenmarkt, um sich nach dem Schicksal ihres Freundes zu erkundigen. Man gab ihr ausweichende Antworten.

Der zweite, der dritte Tag verging, ohne daß ihr Nachricht geworden wäre. Erst am vierten Tage erhielt sie von Römer einen Brief — aus dem Untersuchungsgefängniß in Moabit. Er war beschuldigt, hunderttausend Mark unterschlagen zu haben.

Klara stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als sie die furchtbare Nachricht las.

Römer hatte schon mehrere Verhöre zu bestehen gehabt. Das Belastungsmaterial, das gegen ihn vorlag, wurde erdrückend.

„Sie kennen den Grafen Schleiden?“ hatte der Untersuchungsrichter ihn bei dem ersten Verhör gefragt. „Gewiß“, gab Römer zur Antwort. „Er hat mir große Gefälligkeiten erwiesen.“

„Am 28. des vorigen Monats hat Herr von Schleiden Ihnen ein Packet übergeben, welches Sie zu dem Kommerzienrath Simon, bei dessen Söhnen Sie Hauslehrer waren, bringen sollten.“

„Ganz recht.“

„Was enthielt dieses Packet?“

„Banknoten.“

„Herr von Schleiden hatte Ihnen dringend empfohlen, es sogleich dem Herrn Kommerzienrath Simon zu überbringen, da dieser darauf wartete.“

„Sehr wohl.“

„Es ist aber festgestellt, daß Sie erst eine Stunde nach der Empfangnahme des Packets in dem Hause des Herrn Simon erschienen sind, obwohl das Haus des Herrn von Schleiden nicht weit von dem Simon'schen entfernt ist. Wo waren Sie in der Zwischenzeit?“

„Als ich das Haus des Herrn von Schleiden verlassen hatte, passirte mir auf der Straße ein kleiner Unfall. Ich wurde von einem anscheinend betrunkenen Mann zu Boden geworfen. Bei dem Fall wurden meine Kleider beschmutzt, so daß ich genöthigt war, nach Hause zu fahren, um meine Garderobe zu wechseln.“

„Können Sie Beweise für die Richtigkeit dieser Ihrer Darstellung anführen?“

„Beweise? . . . Ich wüßte nicht. . . .“

„Erinnern Sie sich vielleicht, daß Sie im Besitze einer Eisenbahnkarte sind, welche im Jahre 1876 gedruckt ist?“

„Eine solche Karte besitze ich, ob sie aber im Jahre 1876 erschienen ist, kann ich nicht angeben.“

„Besitzen Sie Vermögen?“

„Nein.“

„Wie kommt es denn, daß man Sie im Besitze von zwei Tausend-Mark-Noten fand?“

„Es ist mir im höchsten Grade räthselhaft, wie diese Noten in meinen Besitz kamen. Ich kann absolut keine Auskunft darüber geben.“

„Das ist ja recht eigenthümlich. Nun steht aber mit Bestimmtheit fest, daß diese beiden Noten sich in dem Packet befunden haben, welches Sie dem Herrn Kommerzienrath Simon überbringen sollten.“

„Überbringen sollte? Ich habe es doch in der That überbracht.“

„Nachdem Sie den werthvollen Inhalt desselben durch werthlose Papiersegen ersetzt hatten. . . Wo haben Sie die übrigen achtundneunzig Tausend Mark hingebracht?“

„Wie . . . ich verstehe nicht. . . .“

„O, Sie verstehen sehr wohl. Ihr Leugnen ist völlig nutzlos, Sie verschlimmern dadurch nur Ihre Lage.“

„Aber das ist ja ein entsetzlicher Verdacht. . .“

„Unterlassen Sie solche Phrasen. Sie haben bei dem Kommerzienrath Simon einen Austritt provocirt um sofort Ihre Stellung verlassen zu können. Welche Absichten verfolgten Sie hierbei?“

„Ich muß entschieden bestreiten, daß ich einen Austritt provocirt habe.“

„Nun, man wird es ihnen beweisen. — Also Sie verweigern die Auskunft über den Verbleib des übrig Geldes?“

„Wie kann ich die Auskunft verweigern, da gar nicht in der Lage bin, eine solche zu geben!“

„Sie werden sich wohl eines Besseren besinnen.“

(Fortsetzung folgt.)